

STIFTUNG PADEREBJ



VERANTWORTLICHE IN DER STIFTUNG
Pfarrer: Stefan Meili, Rue du Pasteur Frêne 12, 2710 Tavannes
Tel. 079 363 97 16, E-Mail: stefan.meili@live.com
Präsident: Hans Peter Bühler, ch. du Pierrat 36, 2538 Romont BE, Tel. 079 563 20 78
Sekretariat: Marie-Louise Hoyer, Rue du Pasteur Frêne 12, 2710 Tavannes,
Tel. 079 795 92 59, E-Mail: sekretariat-paderebj@bluewin.ch
Webseite der Stiftung: www.paderebj.ch

GOTTESDIENSTE

- Dienstag, 7. Januar, 15.00 Uhr**
La Colline
- Mittwoch, 8. Januar, 10.15 Uhr**
La Roseaie
- Sonntag, 12. Januar, 10.00 Uhr, Gottesdienst zum Jahresanfang**
Renan, im Anker, zweisprachig
- Mittwoch, 15. Januar, 10.00 Uhr**
Pré-aux-Boeufs
- Sonntag, 19. Januar, 10.00 Uhr**
Moutier

VERANSTALTUNGEN

Kaffeepausen, Plauderstunden
Mittwoch, 8. Januar, um 14.00 Uhr in Renan
Donnerstag, 16. Januar, um 14.00 Uhr in Tavannes
Mittwoch, 29. Januar, um 10.00 Uhr im Plein-Soleil

Altersnachmittag für alle in Moutier
Freitag, 24. Januar, um 14.30 Uhr, Sitzturnen mit Marlyse Eichelberger

Jass-Club
Dienstag, 14. und 28. Januar, Auskunft: Helena Gutknecht, Tel. 032 941 47 61

MOUTIER, TAVANNES UND ST-IMMERTAL

Mitfahrgelegenheiten zu Gottesdiensten und Anlässen
Zögern Sie nicht, anzurufen, wir können nicht im Voraus wissen, ob Sie einen Fahrdienst in Anspruch nehmen wollen. Es ist uns wichtig, dass Sie an den verschiedenen Angeboten teilnehmen können und freuen uns über Ihren Anruf!
Von **Tavannes** aus vermittelt Marianne Spychiger, Tel. 032 941 39 64
Vom **St. Immertal** aus vermitteln Margrit Ingold, Tel. 032 963 13 65, und Marlise Walther, Tel. 032 943 10 74
Von **Moutier** aus vermittelt die Sekretärin, Frau Hoyer, Tel. 079 795 92 59

Internetadresse der Stiftung:
www.paderebj.ch

Kollekten		
10.11.24	Synodalverband	80.00
24.11.24	Médecins sans Frontières	120.00



Jahreslosung für das Jahr 2025 –
«Prüfet aber alles, das Gute behaltet!»
(1. Thess 5, 21)



Foto: Stefan Meili

«Gibt es nicht mehr», erklärte mir die Verkäuferin, als ich mich nach der Art von Laufschuhen erkundigte, die ich seit Jahren trug. Zwar wurden die Schuhe jährlich etwas modifiziert und farblich aufgefrischt, das Modell an sich blieb jedoch dasselbe. Damit war nun Schluss. Enttäuschung breitete sich in mir aus. Denn das vertraute Modell hatte sich bewährt. Diese Schuhe passten. Da musste ich mich nicht lange damit abmühen, die richtigen Schuhe zu finden und dann doch im Ungewissen zu sein, ob sie sich wohl in der Praxis bewähren würden. Doch nun stand mir genau das bevor. Ich kam wohl nicht darum herum, allerlei Varianten von Laufschuhen auszuprobieren, um ein Paar zu finden, das mir passte. Was blieb mir da anderes übrig? So probierte ich einige Modelle durch und entschied mich dann für Schuhe einer Marke, die mir damals nicht sonderlich viel sagte. Inzwischen möchte ich die neu gefundenen Laufschuhe nicht mehr missen. Sie sind mir so vertraut geworden wie die ehemaligen Schuhe. Klar wünsche ich mir jetzt, dass es dieses Modell der neu entdeckten Schuhe noch möglichst lange gibt. Doch weiss ich, dass es sich dabei um einen Wunsch handelt, der früher oder später sich in Nichts auflösen wird. Denn bekanntlich ist ja nichts für ewig, sodass man immer wieder herausgefordert ist, sich mit Neuem auseinanderzusetzen. Zur besonderen Herausforderung wird das, wenn man nicht einfach auf das zurückgreifen kann, was man kennt und einem bekannt ist. Vielmehr gilt es dann zu prüfen, welche Möglichkeiten sich bieten, um sich dann nach bestem Wissen und Gewissen zu entscheiden.

Daran knüpft auch die Jahreslosung für das neue Jahr 2025 an. Dieses Wort hat der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Gemeinde in Thessalonich (Thessaloniki) geschrieben. Es ist das älteste Schriftstück, das im Neuen Testament zu finden ist. Geschrieben hat es Paulus im Jahr 50 oder 51 nach Christi Geburt. Der Brief gibt Einblick, wie Paulus sich bemühte, die Menschen in der Gemeinde Thessalonich zu ermutigen und zu stärken, um sich weiterhin in ihrem Leben von der «Verkündigung des Evangeliums» (1. Thess 1, 5) inspirieren und leiten zu lassen. Paulus lässt in seinem Brief durchblicken, wie diese Verkündigung für ihn alles andere als ein Sonntagsspaziergang ist. Nicht nur die äusseren Umstände ma-

chen es ihm schwer. Er schreibt davon, wie er wegen dieser Verkündigung angefeindet und misshandelt wird (1. Thess 2, 2). Sich dieser Verkündigung des Evangeliums zu widmen, fällt ihm insbesondere auch deshalb schwer, da er selbst noch damit ringt, was denn der Glaube an Christus für ihn bedeutet. Paulus steht da am Anfang seines Wirkens als christlicher Apostel. Noch ist es nicht lange her, als er Halt in einer anderen Überzeugung suchte. Da rühmte er sich, zur Elite jener zu gehören, die mit Eifer die christlichen Gläubigen verfolgte und ohne Fehl und Tadel war, wenn es um die Gesetzesgerechtigkeit ging (Gal 1, 13 f.; Phil 3, 6). Doch sein Eifer für das Gesetz wurde brüchig, als er merkte, wie sein Eifer letztlich nur ein Versuch war, aufgrund selbstsüchtiger Anstrengungen seinem Leben einen Sinn zu geben. All das zerbrach in dem Moment, als er zu entdecken begann, was ihm der Glaube an Christus eröffnete: «*Alles was mir Gewinn war, habe ich dann um Christi willen als Verlust betrachtet.*» (Phil 3, 7)

Der erste Brief an die Gemeinde in Thessalonich lässt erkennen, wie Paulus sich abmüht, festzuhalten, was es mit dem christlichen Glauben – zumindest aus seiner Sicht – auf sich hat. Da ringt er darum, die Botschaft des Evangeliums in seine Worte zu fassen. Er gibt sich Mühe und arbeitet daran, Tag und Nacht (1. Thess 2, 9). Paulus prüft Einsichten und verwirft sie wieder. Was sich ihm in seinen Gedanken eröffnet, nimmt er auf, wägt es ab und lässt es wieder fallen, wenn es nicht passt. Auf diesem Hintergrund empfiehlt er den Menschen in der Gemeinde in Thessalonich: «*Prüft aber alles, das Gute behaltet.*» (1. Thess 5, 21) Kriterium dafür, was sich als «gut» erweisen wird, ist für ihn dabei nicht das, was den Menschen gefällt, sondern das, was Gott gefällt – ihm, «der unsere Herzen prüft». (1. Thess 2, 4)

Wir brechen in ein neues Jahr auf. Am Anfang eines neuen Jahres stellt sich oft die Frage, was es wohl bringen wird. Diese Frage geht aber weit über den Anfang eines neuen Jahres hinaus. Es ist eine Frage, die sich vielen stellt, wenn sie einen Blick auf die künftige Zeit werfen. Was wird die kommende Zeit bringen? Diese Frage mag mit Hoffnungen, mit Wünschen, mit Ideen und Gedanken verknüpft sein. Oft schwingen in dieser Frage aber auch Befürchtungen oder zumindest

Zweifel mit. Was wird in Zukunft auf uns zukommen und werden wir bestehen können? Vielleicht inspiriert uns die Jahreslosung für 2025 aus dem ersten Brief des Paulus an die Gemeinde in Thessalonich, uns vertrauensvoll der Zukunft zu öffnen.

Die Jahreslosung ermutigt mich, alles zu prüfen. Nichts soll ich im Vorherein ausschliessen, weil ich es unwert finde, genauer in Betracht zu ziehen. Nichts im Voraus als bedrohlich ablehnen, weil ich denke, es widerspreche dem, woran ich mich jetzt festhalte. Und wer weiss – unter Umständen ergeben sich weiterführende Einsichten gerade aus dem, was ich zunächst als undenkbar erachtet habe.

Alles prüfen zu können, macht mich frei. Nicht, dass ich dann alles als gut befinden müsste. Was sich bewähren wird, unterliegt aber auch nicht einfach meiner eigenen Urteilskraft. Auf mich allein gestellt, wäre ich da wohl bald einmal überfordert. Vielmehr wird sich als «gut» erweisen, was ich bei meinem Prüfen von Gott entgegennehme – von ihm, «*der das, was nicht ist, ins Dasein ruft*» (Römer 4, 18) – von ihm, der ins Leben ruft.

«*Prüfet alles, das Gute aber behaltet*» ist ein Wort, mit dem Paulus an seinen eigenen Erfahrungen teilhaben lässt, um mir Mut zu machen. (1. Thess 2, 8) Dieses Wort regt dazu an, mich nicht an meine eigenen Überzeugungen zu klammern und mich so zu einem Gefangenen meiner eigenen Ideen zu machen. Das Wort inspiriert mich, in aller Freiheit mich damit auseinanderzusetzen, was im Moment auf mich zukommt. Das heisst aber auch, das Wort bewegt mich, mich ganz auf die Gegenwart einzulassen, auch da, wo der Blick in die Zukunft verunsichert oder gar Angst macht. Die Jahreslosung ermutigt mich – wie es Karl Rahner in einem anderen Zusammenhang einmal gesagt hat – zur «*Willigkeit, zu weiterer Reise aufzubrechen, wo man gehofft hatte, schon endgültig daheim angekommen zu sein.*» (in: Karl Rahner, Advent – von der tiefen Sehnsucht unseres Lebens, 2/2024, S. 49)

Ihnen allen ein gutes und gesegnetes neues Jahr.
STEFAN MEILI



KIRCHGEMEINDE
DELSBERG

Deutschsprachiges Pfarramt: Vertretung Martina und Franz Liechti-Genge, Tel. 079 351 78 89, E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch
Sekretariat: Tel. 032 422 20 36
E-Mail: paroisse_reformee@bluewin.ch
Vertreter der Deutschsprachigen im Kirchgemeinderat: Hans-Peter Mathys, Rue du Jura 1, 2800 Delémont, Telefon 032 422 36 44

GOTTESDIENSTE

Freitag, 10. Januar 18.15–18.45 Uhr Feierabendmusik Kirche Delsberg
Sonntag, 19. Januar 10.00 Uhr Centre réformé Delsberg und 14.00 Uhr Kapelle Löwenburg

VERANSTALTUNGEN

Filmclub Schelten
17. Januar, 20.15 Uhr im Schulhaus mit Maria Gafner

Spielnachmittag – neues Angebot
Dienstag, 28. Januar, 14–17 Uhr, vorwiegend auf Französisch.
Wer will, kann etwas zum Tee oder Kaffee mitbringen.



KIRCHGEMEINDE
PRUNTRUT

ANSPRECHPARTNERIN DER DEUTSCHSPRACHIGEN: Frau Kathy Ebnöther: Tel. 032 466 18 91
Deutschsprachiges Pfarramt: Vertretung haben Manuela und Franz Liechti-Genge, Tel. 079 351 78 89, E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch
Sekretariat: Rue du Temple 17, 2900 Puntrut, Tel. 032 466 18 91, Fax 032 466 38 11, E-Mail: par-ref-porrentruy@bluewin.ch

GOTTESDIENST

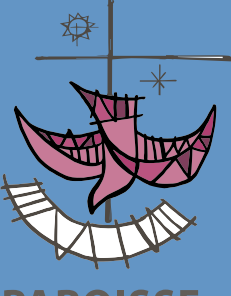
Sonntag, 5. Januar 2025, 10.00 Uhr, Gottesdienst in Miécourt
Sonntag, 2. Februar 2025, 10.00 Uhr, Gottesdienst in Bonfol

ALLGEMEINES

Besuche
Wer im Spital oder in einem Heim oder zu Hause einen Besuch wünscht, den bitten wir, uns das mitzuteilen oder mitteilen zu lassen. Wir sind darauf angewiesen, zu erfahren, wo Menschen sind, die von Hause aus deutschsprachig sind und treten gerne mit Ihnen in Kontakt. Manuela und Franz Liechti-Genge, Tel. 079 351 78 89

Lesegruppe
Die nächsten Treffen können Sie bei Pfarrerin Manuela Liechti-Genge erfragen. Tel. 079 351 78 89 oder manuela@liechti-genge.ch

Hoffnung
Hoffnung ist etwas, das wir alle zum Leben brauchen. Denn, wer könnte ohne Hoffnung leben? Ohne die Aussicht, das Vertrauen, die Möglichkeit, dass alles anders und besser wird? Dass etwas kommt, und zwar etwas Wichtiges und Wesentliches? Vielleicht ist Weihnachten nicht so sehr das Fest der Liebe, sondern das Fest der Hoffnung?
HANNELORE FRANK, GEFUNDEN VON MARIE-LOUISE HOYER



KIRCHGEMEINDE
FREIBERGE

Präsident: Laurent Juillerat, Telefon 032 951 40 78
E-Mail: ljuillerat@bluewin.ch
Sekretärin: Jessica Beuchat, Tel. 032 951 40 78
E-Mail: par.reform.f-m@bluewin.ch
Pfarrerin: Daphné Reymond, bureau pastoral à la maison de paroisse, Tel. 032 951 21 33
Deutschsprachiges Pfarramt: Vertretung haben Manuela und Franz Liechti-Genge, Tel. 079 351 78 89, E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch

GOTTESDIENSTE

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr in Saignelégier auf Französisch.

Wolke von Zeug:innen



Hans Ruedi Bramaz – Dieses Bild stammt aus der Sammlung der ETH-Bibliothek und wurde auf Wikimedia Commons im Rahmen einer Kooperation mit Wikimedia CH veröffentlicht. Erste von links: Ursula Brunner | Foto: Wikipedia

Bananenfrauen und gebana AG

«Warum kostet ein Kilo Bananen weniger als ein Kilo Schweizer Äpfel?», fragt sich 1973 eine Gruppe von Frauen in Frauenfeld und beginnt, die Öffentlichkeit für die Problematik des Welthandels und die sozialen und ökologischen Missstände im Bananen-Anbau zu sensibilisieren. Auslöser war der Dokumentarfilm von Peter von Gunten «Bananera Libertad». Gezeigt hat ihn die Pfarrfrau Ursula Brunner im Rahmen ihrer «Treffpunkte für Frauen» in der reformierten Kirchgemeinde Frauenfeld. Aus der Frauengruppe wird bald eine schweizweite Bewegung. Ihr Motto ist «Denken – Erkennen – Handeln.»

Die Bananenfrauen verkauften zunächst «konventionelle» Chiquita-Bananen mit einem Aufpreis, der sozialen Projekten in den Herkunftsländern zuflöss. Ihre Bananen markierten sie ab 1973 mit einem Symbol – einem Aufkleber mit einer schwarzen Hand. Sie waren somit Vorreiterinnen einer Entwicklung, die zum Fairtrade-Gütesiegel führte. Später importierten sie selbst Bananen aus Nicaragua («Nicas») und führten die Kampagne «Nicas statt Chiquitas» ein.

Mit der Gründung der Max-Havelaar-Stiftung (Schweiz) und der Einführung zertifizierter fair gehandelter Bananen in den grossen Detailhandelsketten 1997 empfanden sich die Bananenfrauen als «überflüssig». Ihr Wirken lebte in der 1988 gegründeten Nachfolgeorganisation Arbeitsgemeinschaft gerechter Bananenhandel (gebana) und dem ihr angeschlossenen Verein gebana/terrafair fort. Ein Neustart erfolgt zehn Jahre später mit gebana AG, (s. nachfolgenden Text).

Die Bananenfrauen gelten als Wegbereiterinnen des fairen Handels in der Schweiz. Sie hatten gegen Widerstände zu kämpfen, lernten die Mechanismen des weltweiten Handels kennen, erfuhren Rückschläge und gaben trotzdem nicht auf. Ihr Gedankengut ist bis jetzt ein wichtiger Pfeiler für die Arbeit von gebana. Ursula Brunner hat ein Buch über diese zuweilen recht abenteuerliche Bewegung geschrieben: «Bananenfrauen».

Für mich sind diese engagierten, für Gerechtigkeit und fairen Handel kämpfenden Menschen Zeuginnen und Zeugen für eine lebenswertere Welt.



Das Unternehmen gebana
Aus der Internetseite www.gebana.com: «Gegründet wird die gebana AG 1998 als Handelsunternehmen [in Zürich] mit dem

Ziel, soziale und ökologische Werte wirtschaftlich miteinander zu verbinden und nachhaltige Lieferketten für Lebensmittel aufzubauen. Weil sich im Süden Probleme bei der Produktion ergeben, investiert gebana schon bald selber in die lokale Verarbeitung und in den direkten Kontakt zu den Bauern. In enger Zusammenarbeit mit lokalen Partnern entstehen nach und nach Tochterfirmen in Brasilien, Burkina Faso, Tunesien, Togo und Benin. Das Risiko, das mit Investitionen in diesen Ländern einhergeht, und die Nähe zu den Bauern machen gebana bis heute einzigartig.

Ab 2003 vertreibt gebana Produkte aus dem Süden über den Versandhandel direkt an Konsumenten, später folgt der erste Schweizer Bio- und Fairtrade-Online-Shop – Bauernfamilien und Konsumenten sind so direkt miteinander verbunden. Der Direktvertrieb erweist sich als richtige Strategie im Geschäftsmodell von gebana, um die grossen Risiken im Süden und die Schwankungen im globalen Handel abzufedern.

2009 schlittert gebana in die Krise. Zu kämpfen hat das kleine Unternehmen einerseits mit dem globalen Marktumfeld, andererseits mit Problemen in der risikoreichen Produktion im Süden. gebana hält durch, nicht zuletzt dank Tausenden Kunden, aber auch Partnern und Investoren, die sich solidarisch zeigen. Aus dieser Erfahrung heraus definiert sich gebana 2015 neu als Netzwerk von Kunden, Bauern und Partnern, die die Vision eines gerechteren Handels teilen.

Wie stark dieses Netzwerk ist, zeigt sich 2017: Das Tochterunternehmen in Burkina Faso steht vor dem Ruin, kann aber dank vereinter Kräfte gerettet werden. Im gleichen Jahr definiert die gebana AG ihre Vision neu: «Gemeinsam verändern wir den globalen Handel zu Gunsten von Bauernfamilien, der lokalen Wirtschaft und der Umwelt.»

MARIE-LOUISE HOYER, MITHILFE VON WIKIPEDIA «BANANENFRAUEN», INTERNETSEITE GEBANA.COM UND BUCH VON URSULA BRUNNER «BANANENFRAUEN»

